Was macht Wilhelm Tell in der «Krone» in Hundwil?

Thomas Fuchs, Kurator Museum Herisau, 2016

Die «Krone» ist das älteste Gebäude im Dorf Hundwil. Sie besitzt im ersten Stock, im Nebenzimmer zur Gaststube, einen reich ausgemalten Raum und damit ein ganz besonderes «Schmucktröckli» aus früheren Zeiten. Auf diese «Blaue Stube» soll im Folgenden eingegangen werden.

Aus der Geschichte der «Krone»

Gemäss Giebelinschrift wurde die heutige «Krone» 1599 von Baumeister Debus Bohl aus der Grafschaft Toggenburg errichtet. Es dürfte sich um einen Ersatzbau für ein älteres Gasthaus gehandelt haben. Auf dessen Existenz weist eine Stiftung von fünf Wappenscheiben in der Zeit um 1540 hin. Sie befinden sich heute im Historischen und Völkerkundemuseum St.Gallen. Grössere Umbauten erlebte die «Krone» 1776 durch «DE» [Gemeindehauptmann Daniel Engler (1732–1788)] und 1828 durch Johannes Knöpfel (1779–1853). Auf Engler geht unter anderem das Eingangsportal zurück, das 1942 im ursprünglichen Stil erneuert wurde, auf Knöpfel das heutige Fassadentäfer mit den charakteristischen ionischen Säulen. Die beiden zeichnen zudem als Auftraggeber für die Ausschmückung der «Blauen Stube» im ersten Stock verantwortlich.

Auf dem weiss glasierten Frontispitz über dem grünen Kasten-Kachelofen prangen dort die vergoldeten Monogramme «HD E» und «FAC.ZB» für Herrn Daniel Engler und seine Gattin Frau Anna Catharina Zuberbühler. Der Ofen dürfte beim Umbau von 1776 erstellt worden sein. Über der Türe findet sich die Jahreszahl «MDCCCXV» (1815) und die Initialen «İHK» und «A FK» für das Ehepaar Johannes (İH) Knöpfel (K) und Anna (A) Frischknecht (FK). Die beiden waren seit 1806 verheiratet. Aufgrund der Gestaltung und der Farbgebung liessen sie sicher die drei Szenen zur Gründung der Schweizerischen Eidgenossenschaft anbringen. Sie wurden über älteren Malereien angebracht, denn es lassen sich besonders unter dem Bild vom Tellen-Sprung noch übermalte Rocaillen erkennen. Offen bleiben muss, wer für die in monochromen Blautönen gehaltenen Malereien an den übrigen Wänden und den Türen sowie für die Medaillons an der Decke mit Heiliggeisttaube und bekröntem Hundwiler Wappen verantwortlich zeichnete. Sie scheinen die Handschrift eines anderen Malers zu tragen.

Oberhalb der Türe stehen die Jahreszahl 1815 und die Initialen des Ehepaares Johannes Knöpfel und Anna Frischknecht.

1815: Trilogie zur Gründung der Eidgenossenschaft

Das herausragende Element der «Blauen Stube» bilden die drei auf einer Klappwand aufgemalten, grossformatigen Szenen zum Gründungsmythos der Schweizerischen Eidgenossenschaft: Rütlischwur, Tells Apfelschuss und Tellen-Sprung. Der Inhalt jedes Bildes wird auf je einem vierzeiligen Textband ausführlich erklärt. Es handelt es sich, von einer Ausnahme abgesehen, um Verse aus zwei patriotischen Gedichten der Sammlung «Schweizerlieder». Autor ist der reformierte Theologe und Philosoph Johann Kaspar Lavater (1741–1801) aus Zürich.

Lavater gehört zu den wichtigsten Denkern der Aufklärung in der Schweiz. Seine Gedichtsammlung «Schweizerlieder» erschien erstmals 1767. Der Stand Zürich hatte deren Druck aus Angst vor einer Verstimmung Österreichs (man stand in heiklen diplomatischen Verhandlungen um die Gemeinde Ramsen) verboten, so dass Lavater nach Bern ausweichen musste. Gewidmet waren die Texte der sechs Jahre vorher gegründeten «Helvetischen Gesellschaft». Sie versammelte dem Gedankengut der Aufklärung verbundene Männer aus fast allen Schweizer Kantonen und trat für eine Erneuerung der Eidgenossenschaft ein. Die seit dem Zweiten Villmergerkrieg von 1712 tief gespaltene Schweiz sollte wieder zusammenfinden, sich auf ihre republikanischen Tugenden

Alle drei Malerhandschriften auf einen Blick

besinnen und eine moderne Staatsform erhalten. Die «Schweizerlieder» vermittelten dieses politische Programm und den patriotischen Tugendkanon der Helvetischen Gesellschaft an die weitere Öffentlichkeit. Sie hatten rasch Erfolg und erlebten noch im selben Jahr eine zweite «vermehrte, verbesserte» Auflage, bis 1798 kamen vier weitere dazu. 1769 wurden sie von Johannes Schmidlin (1722–1772) vertont und wenig später von Johann Heinrich Egli (1742–1810) für mehrstimmigen Gesang arrangiert. Auch diese «Schweizerlieder mit Melodien» erlebten bis 1798 mehrere Auflagen. 1788 erschien eine spezielle Ausgabe für Schulen.

Texte über den Bildern zu Rütlischwur und Wilhelm Tell

Rütlischwur – linke Tafel

Tyrannen herrschten weit und breit, In unserm Vaterland, Das Herz voll Stolz und Grausamkeit, und Mord in ihrer Hand.

So giengen drey, mit tiefem Weh, Nur sich bekannt einher, Wenns auch das Leben kostete, Das dulden wir nicht mehr.

Da schwuren sie den theuren Eyd, und schlugen Hand in Hand, zu retten von der Dienbarkeit, Das liebe Vaterland.

Alß Demuth Weint, und Hochmuth Lacht, war der Schweizer Bundt gemacht. Von Wernher_Walther_Arnold. Anno 1308.

Apfelschuss – Tafel in der Mitte

Der Landvogt, voll von Rache schaubt, und ruft: „Tell! schieß dorthin, Dem Sohn den Apfel weg vom Haubt, Sonst würg ich dich und ihn.

Tell hörts und flehte den Tyrann, Hier bin ich, töde mich! umsonst!_er sah den Knaben an, und Weinte bitterlich. ~~

Nimmt eilends Pfeil und Bogen,_spant, Blickt scharf;_(fest steht der Knab,_) Er drückt mit kaumbewegter Hand, es knalt der Apfel ab,

Voll Jugendlicher Munterkeit, Jauchzt ihm der Sohn, in Eil, Bringt er dem Vater_welche Freüd, am Apfel seinen Pfeil.

Tells Sprung – rechte Tafel

Der Vogt, von neuer Wuth enflammt, Bindt schnell ihm Händ und Füß, Er schäumt und stampfet und verdammt , den Tell zür Finsternis

und wirft ihn hönisch in den Kahn! „Dem Schloße Küßnach zu !Sitzt zu ihm ein, und lacht ihn an, ietz Wilhelm hast du ruh,

Des Helden freÿgebundner Arm, Arbeitet fort zum Strand, Tell springt und stöst von Freyheit warm, das Schiff zurück vom Land.

Der Vogt erblast vom Pferde sank, dann hülflos lag_und Todt, Tell kniet vor Gott hin, voll von Danck, und frey von aller noth.

Der Künstler in der Hundwiler «Krone» übernahm Lavaters Texte wörtlich. Es gibt nur ein paar geringfügige Abweichungen bei der Orthografie und den Satzzeichen. Er traf allerdings eine eigenständige Auswahl. Jede Zeile enthält einen ganzen vierzeiligen Vers, was bezüglich der Reime zu beachten ist. Der Text zur Szene mit dem Rütlischwur entstammt dem Gedicht «Der Schweizerbund» – allerdings nur die ersten drei Zeilen beziehungsweise Verse. Als vierte und letzte Zeile hat der Maler einen Text ganz anderer Herkunft hinzugefügt. Die Texte über den beiden Tell-Szenen sind Lavaters Schweizerlied «Wilhelm Tell» entnommen: für das Bild mit dem Apfelschuss die Verse 3, 4, 7 und 8, für das andere die Verse 12, 13, 17 und 22. Zwischen Vers 17 und 22 (also Zeile 3 und 4 auf dem Bild in der «Krone») kommt es zu einem virtuosen inhaltlichen Sprung. Das ganze Geschehen um die Ermordung Gesslers in der Hohlen Gasse wird ausgeblendet – vom Tellen-Sprung geht es direkt zum sterbenden Gessler. Nur wer die Geschichte kennt, kann wirklich folgen. Um den abrupten Übergang einigermassen hinzukriegen, war am Anfang des letzten Verses eine leichte Modifizierung von Lavaters Text nötig. Dass die «Schweizerlieder» im Appenzellerland durchaus bekannt waren, zeigt sich auch an einem Manuskript aus dem Jahr 1814 aus Appenzell. Der junge Johann Baptist Neff (1799–1856) hatte damals drei Gedichte, darunter auszugsweise «Wilhelm Tell», fein säuberlich mit Tinte abgeschrieben.

Die vierte Zeile im Textband zum Rütlischwur-Bild besteht im ersten Teil aus dem bekannten Vers «Als Demut weint und Hochmut lacht, da ward der Schweizer Bund gemacht». Er war im 17. und 18. Jahrhundert zum sloganhaften Schweizerspruch schlechthin geworden und findet sich zum Beispiel auch auf dem um 1715 geprägten zweiten Bundestaler und auf zwei bemalten Appenzeller Schränken aus der Zeit um 1780. Woher die humoristische Ergänzung «Von Werner, Walter, Arnold. Anno 1308.» stammt, ist nicht bekannt. Es sind jedoch andere derartige Zusätze überliefert.

Die Erzählung in Text und Bild: Rütlischwur und Tell's Apfelschuss

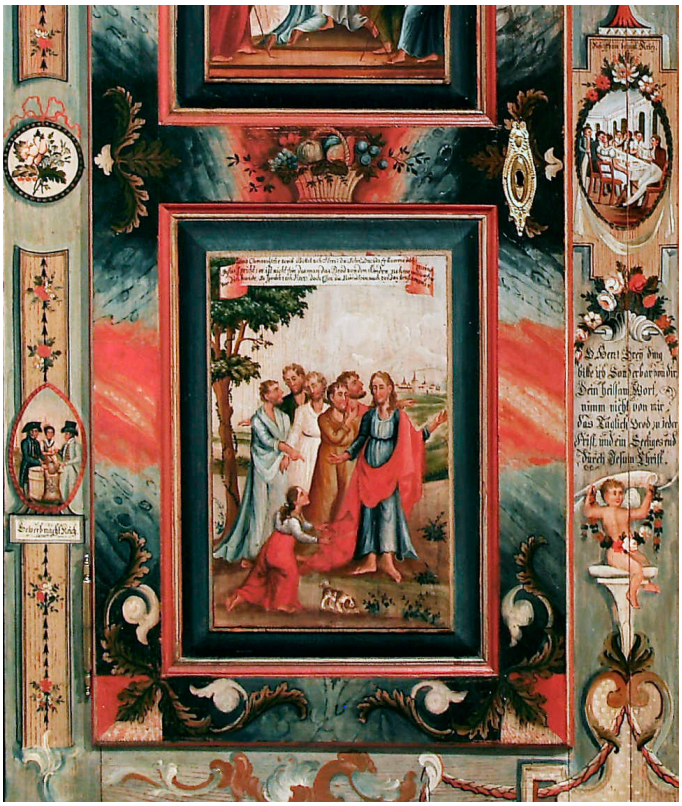
Das Anbringen von Bildern zum Gründungsmythos der Eidgenossenschaft im öffentlichen Raum, wie ihn eine Gaststube verkörpert, kam 1815 durchaus einem politischen Bekenntnis gleich. Noch ging es darum, einen neuen Nationalstaat zu realisieren. Die 22 Kantone waren unter sich stark zerstritten, der preussische Gesandte sprach von einer «inneren Zerrissenheit dieses Bundesstaates in schauderhafter Gestalt». Am 7. August 1815 konnte auf Druck der am Wiener Kongress beteiligten führenden Mächte in Europa endlich ein neuer Bundesvertrag ratifiziert werden. Ein erster Anlauf war elf Monate früher noch gescheitert. Appenzell Ausserrhoder hatte damals zur Minderheit der befürwortenden Kantone gehört. Den Bundesvertrag von 1815 schmückten mit Wilhelm Tell und Arnold Winkelried denn auch wichtige Figuren aus dem Gründungsmythos der Eidgenossenschaft, dem damit verstärkt eine einigende Rolle zugewiesen wurde. Träger des vaterländischen Gedankens blieben aber weiterhin vor allem Vereine wie die Helvetische Gesellschaft und besonders der 1824 gegründete Eidgenössische Schützenverein. Hinzu kam das Militär. Verlieh das Ehepaar Knöpfel-Frischknecht also 1815 mit den drei Gemälden seiner Freude über den neuen Bundesvertrag Ausdruck? Ganz abwegig ist dieser Gedanke nicht.

Johannes Knöpfel wurde mitten in der Hungersnot der Jahre 1816/17 in den Gemeinderat gewählt und übernahm die schwierige Aufgabe des Armenpflegers. 1821 wählte man ihn zum Gemeindehauptmann (Gemeindepräsident), 1826 in die Kantonsregierung. 1836 gehörte er der Kommission zur Erarbeitung einer Kantonsverfassung an. In Hundwil machte er sich 1823 zudem um die Gründung einer Ersparniskasse verdient und war während 26 Jahren deren Kassier. Eine Sparkasse war damals durchaus eine soziale Institution, vergleichbar mit Instituten zur Vergabe von Mikrokrediten in der 4. Welt heute. Sein gleichnamiger Sohn machte eine ähnliche politische Karriere.

Wer war der Maler?

Die Handschrift des Malers kennen wir noch von zwei bemalten Möbeln aus dieser Zeit: einer Hausorgel von ca. 1814 und einem Schrank von 1817. Beide befassen sich mit wichtigen Ereignissen des aktuellen Zeitgeschehens und bilden damit unter der grossen Zahl der bemalten Appenzeller Möbel eine Ausnahme. Auf der Orgel ist der sogenannte «Heilige Augenblick» nach dem Sieg der alliierten Mächte über Napoleon in der Völkerschlacht bei Leipzig am 18. Oktober 1813 festgehalten. Der Schrank von 1817 setzt sich im komplexer Weise mit der Hungersnot von 1816/17 auseinander. Da sind die Szenen zum eidgenössischen Gründungsmythos in der «Krone» etwas weniger ausgefallen. Wir finden solche bereits auf zwei Appenzeller Schränken aus den 1780er Jahren. Der Schrank von 1817 wurde übrigens für eine Schwester von Johannes Knöpfel und deren Mann bemalt.

Dieser Maler ist der erste und einzige, der aktuelles Zeitgeschehen auf Möbelbildern festhielt. Dies setzt ein Bewusstsein für die geschichtliche Bedeutung der Ereignisse voraus. In Frage kommen könnte Johann Ulrich Thäler (1769–1831) aus Hundwil. Von ihm existiert auch ein Manuskript mit chronikalischen Aufzeichnungen zu den Jahren 1797 bis 1809.



Der Hungerschrank von 1817 [Ausschnitt]

Innenseite des linken Flügels einer bemalten Orgel, um 1814. Die Szene zeigt den sogenannten «Heiligen Augenblick» nach der Völkerschlacht von Leipzig am 18. Oktober 1813.

Bleibt noch die Frage nach etwaigen Vorlagen für diese Wandbilder, entnahmen doch die meisten Appenzeller Möbelmaler damals ihre Sujets irgendwelchen Stichen oder Einblattdrucken. Einzig für die Szene mit dem Tellen-Sprung konnte durch Kantonsbibliothekarin Dr. Heidi Eisenhut eine solche gefunden werden. Eine kleine Vignette auf einem Gruppenbild von Johann David Nessenthaler (1717–1766) aus Augsburg zeigt ein sehr ähnliches Motiv. Auch die drei Männer auf diesem Bild, die den Rütlischwur ablegen, gleichen denjenigen auf der Wand in der «Krone», nicht aber der dazugehörige Hintergrund. Nessenthalers Radierung trägt zudem den Titel «Alß Demuth Weintt und Hochmuth Lacht War der Schweizer Bund Gemacht». Wir müssen aber auch bei ihm in Betracht ziehen, dass er sich auf Vorlagen abstützte. Für die Apfelschuss-Szene in der «Krone», bei der die beiden Frauengestalten im Vordergrund bemerkenswert sind, konnte dagegen noch kein wirklich passendes Muster gefunden werden. Die Suche sei hiermit eröffnet.

Dienten Ausschnitte der Radierung von Johann David Nessthaler als Vorlage? Die Ähnlichkeit einzelner Szenen mit den Bildtafeln in der Krone lassen dies vermuten.

Quellen

Literatur

▪ Fuchs, Thomas: «1817 Steigt der Preis der Lebensmittel so Hoch …», in: Zünd, Marcel: Ländliche Bilderfreude. Appenzeller Möbelmalerei 1700–1860, Baden 2014, S. 242–246.

▪ Im Hof, Ulrich: Mythos Schweiz. Identität – Nation – Geschichte 1291–1991, Zürich 1991.

▪ Lavater, Johann Caspar: Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe. Band I/1 Jugendschriften 1762 – 1769. Hrsg. von Bettina Volz-Tobler, Zürich 2009.

▪ Marchal, Guy P.: Die «Alten Eidgenossen» im Wandel der Zeiten, in: Innerschweiz und frühe Eidgenossenschaft. Jubiläumsschrift 700 Jahre Eidgenossenschaft, Band 2, Olten 1990, S. 309–403 (hier 345–360).

▪ Nessenthaler, Johann David: Alß Demuth Weintt und Hochmuth Lacht War der Schweizerbund gemacht. Radierung, Augsburg zwischen 1735 und 1766.

▪ Schweizerlieder. Von einem Mitgliede der Helvetischen Gesellschaft zu Schinznach. Zweyte vermehrte, verbesserte Auflage, Bern 1767.

▪ Schweizerlieder mit Melodien. Des I. Theils vermehrte 4.te Auflage, Zürich 1796.

▪ Weishaupt, Achilles: Schweizer Lieder eines Patrioten. Johann Baptist Neff (1799–1856), in: Innerrhoder Geschichtsfreund 49, Appenzell 2008, S. 17–28.

▪ Zünd, Marcel: Ländliche Bilderfreude. Appenzeller Möbelmalerei 1700–1860, Baden 2014.

Abbildungsnachweis

▪ Blauer Saal, Gasthaus Krone, Hundwil | Fotografie: Hannes Thalmann

▪ Hungerschrank | Stiftung für Appenzellische Volkskunde, Fotografie: Marcel Zünd

▪ Orgelflügel | Fotografie: Jost Kirchgraber

▪ Radierung von Johann David Nessenthaler | Zentralbibliothek Zürich, http://www.e-rara.ch/